



Apostelgeschichte 3,1-26

Unterwegs im Alltäglichen als Zeuge Jesu

Texterklärung

Die Gemeinde Jesu ist gegründet. Sie hat die Kraft Gottes erlebt (Apg 2). Der Glaube der ersten Christen musste sich auch auf die Umgebung auswirken. Genau das geschieht in diesem Abschnitt. Petrus und Johannes sind auf ihrem täglichen Weg in den Tempel (s. Apg 2,46 und 5,12). Der gelähmte Bettler erfährt Heil und Heilung. Durch das Innehalten von Petrus und Johannes und das vollmächtige gesprochene Wort hat Gott gewirkt. Es geschah alles zum Lob Gottes. Das Zeugnis von Jesus und die Einladung zum Glauben ist eine logische Folge aus dem Geschehenen.



Wolfgang Schlotz, Gemeinschaftsprediger,
Ludwigsburg

Eine Begegnung, die alles verändert

Petrus und Johannes sind unterwegs zum Tempel. Es ist ihr normaler, täglicher Weg zum Gebet. Dieser Weg ist dem Lahmen verbaut (vgl. Gesetz für die Priester in 3Mo 21,18). Der Körperbehinderte darf nicht in den Tempel. Aber er nützt die Situation und sitzt und bittet vor dem Tempel. Es ist ein guter Ort, an dem viele Menschen vorbeikommen und auch bereit sind, ein Almosen zu geben.

Die Apostel lassen sich, wie Jesus, durch die Not des Einzelnen aufhalten. Der Bettler erwartet von ihnen nicht mehr – das zeigt seine Anrede – als von allen anderen Leuten, nämlich ein Almosen. Doch dann ändert sich etwas. „Sieh uns an!“ – durch diese Aufforderung wird ein echter Kontakt hergestellt zwischen den Aposteln und dem Gelähmten, aber dadurch werden auf Seiten des Gelähmten auch Erwartungen geweckt und er wird aus seinem verengten Gesichtsfeld herausgeholt. Hier findet eine Begegnung statt: Auge in Auge. Es geht nicht um einen Groschen. Für den Bettler ist klar, dass es hier um mehr geht. Es sind Erwartungen, die den Aposteln gegenüber jetzt vorhanden sind. Aber für diese geht es nicht um Geld, auch wenn man damit viel machen könnte.

Aber das haben sie nicht. Sie haben mehr. Sie haben den Glauben an Jesus Christus. Und in seinem Namen haben sie die Vollmacht zum Heilen und zum Heil. Petrus spricht diese zusprechenden und alles verändernden Worte aus: „Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh!“ Und damit ist auch klar, dass es nicht um die Apostel geht, sondern um Jesus, den Fürst des Lebens. Es bleibt aber nicht bei diesem zugesprochenen Wort. Es kommt zu einer tatkräftigen Unterstützung. Petrus ergreift ihn und hilft ihm auf. Er hilft ihm, den ersten Schritt im Glauben zu tun, körperlich und auch geistlich. So sollte auch heute noch Diakonie geschehen. Die äußere Heilung und die innere Heilwerdung werden fürs Volk sichtbar. Der Mann geht, springt umher und lobt Gott. Und er geht dahin, wohin er noch nie hingehen durfte, in den Tempel. Und dort stimmt er das Lob Gottes an, denn er weiß, wer ihm geholfen hat.

Eine Botschaft, die den Weg weist

Verwunderung und Entsetzen sind die Reaktionen des Volkes. Aber auch Neugierde treibt die Menschen zusammen. Sie wollen sehen und erfahren, was sich da zugetragen hat, wie ein Mann, der von Geburt an gelähmt

war, auf einmal gehen kann. Es ist ein Wunder, aber das Wunder ist kein Selbstzweck, weder für die Apostel noch für den ehemals Gelähmten. Und Petrus nützt die Gelegenheit. Er hat sich und seine Gaben in den Dienst Jesu gestellt. Das macht er deutlich. Es ist nicht unsere Frömmigkeit und nicht unsere Kraft, dass dieser Mensch gehen kann. Petrus weist von sich selbst weg auf Jesus. Er setzt alles daran, dass keiner auf die Idee kommt, dass das etwas mit seiner Macht zu tun haben könnte. Nicht er steht im Mittelpunkt, auch wenn das im Moment so aussieht. Es geht um Jesus, um seine Ehre, um seine Macht. Und so wird er auch sehr deutlich, indem er seinen Zuhörern sagt, wer Jesus ist, den sie gekreuzigt haben. Gleichzeitig verbindet er damit aber auch die Einladung zur Umkehr und zum Glauben. Er gibt Informationen und beendet damit die Unwissenheit seiner Zuhörer. Und er erinnert an das, was durch die Propheten schon gesagt wurde (V. 18+22). Der Zeuge beruft sich auf die Zeugen aus dem Alten Testament. Petrus lädt zum Glauben ein.

Als Gemeinde Jesu haben wir auch heute noch die Möglichkeit, helfende Hände mit dem Zeugnis des Wortes Gottes zu verbinden.

Praxishilfen



Fragen zum Gespräch:

- „Was ich hab, gebe ich dir“: Was haben wir, was wir wie Petrus mit unseren Mitmenschen teilen sollten? Und wie kann das geschehen?
- Gibt es heute Situationen, in denen Menschen ähnlich wie der Lahme (er durfte nicht in den Tempel) gehindert werden, zu einer Begegnung mit Gott zu kommen?
- Wo ergeben sich für uns heute Möglichkeiten, Diakonie und Zeugnis zu verbinden?
- Haben wir besondere Gebetserhörungen, Führungen und Bewahrungen mit Jesus erlebt? Kann uns das Vorbild des Gelähmten dazu ermutigen, Jesus zu bezeugen und Gott zu loben?



Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- Einleitung: Es gibt Dinge, die macht man nicht nur einmal, sondern immer wieder, jeden Tag. Wir nennen einige Angewohnheiten und lassen Kinder benennen, ob es wohl gute oder eher schlechte Gewohnheiten sind. Petrus und Johannes haben auch eine gute Angewohnheit: Sie gehen jeden Tag zum Beten in den Tempel. Wir erzählen oder lesen die Geschichte.
- zu V. 6 machen wir ein Spiel: Wir haben den Vers auf Wortstreifen geschrieben und im Raum so hoch angebracht, dass sie für Kinder nicht erreichbar sind. Sie sollen sich Hilfe von Erwachsenen holen. → Auch in unserem Leben gibt es Dinge, die wir nicht alleine schaffen. Wie gut, wenn wir um Hilfe bitten können. Auch Gott ist gerne zur Hilfe bereit!
- Kinderlied: „Silber und Gold hab ich nicht“



Lieder: Monatslied „Ich kann nicht schweigen“ FJ! 2 214, GL 231 (EG 272), GL 337